

GOETHE MIT „BUTTELJUPP“ IN TOKIO

Es stimmt nicht, daß alle Japaner das „R“ nicht aussprechen können und „es lebe Butteljupp“ gerufen haben. Denn „Butterjupp“ wird der bekannte Künstler Josef Beuys von seinen rheinischen Jüngern nur in Düsseldorf genannt. Tokio feierte die Beuys-Ausstellung im Seibu-Museum als



ein großes Ereignis. Der Künstler nahm zwar seinen Hut wie immer nicht ab, dafür aber japanischen Kunstfreunden

zwei Vorurteile, nämlich, daß Deutschland eine Ansammlung romantischer Fachwerkhäuser ist und deutsche Kunst sich auf Musik beschränkt. Wie mit dieser Ausstellung zeichnete das GOETHE-Institut zusammen mit tausend anderen Veranstaltungen beim „Deutschen Festival 1984“ ein aktuelles Deutschlandbild.

Dieses aktuelle Deutschlandbild vermittelt das GOETHE-Institut weltweit. Natürlich auch in seinen Sprachkursen in 146 Instituten in 66 Ländern und in 16 Städten der Bundesrepublik Deutschland. Denn GOETHE-Sprachkurse bedeuten, in Tokio, Osaka und Kyoto deutscher Kultur begegnen, von Berlin bis Murnau durch Deutschland reisen, Deutschland erleben. Japaner haben GOETHE-Sprachkurse besucht, Japaner nahmen am Kulturfestival teil. Wir wissen, daß viele Japaner das „R“ richtig rollen.

Echt GOETHE.



GOETHE-Institut

Lenbachplatz 3, D-8000 München 2
Tel. (0 89) 59 99-200/211, Telex 5 22 940

REGISTER

GESTORBEN

Käthe Dassler, 67. Ihr Mann Adolf („Adi“) Dassler galt als „Tüftler“ und „Schuhprofessor“: Er dachte sich die Schraubstollen, den superleichten Dornenschuh und die drei Streifen aus, die das Markenzeichen für die Firma Adidas wurden. Seine Frau Käthe kümmerte sich in den Aufbaujahren „um alles drum herum“. Das hieß zum Beispiel den Kontakt zum wichtigsten Werbeträger, den Sportlern. Als Adolf Dassler 1978 starb, hatten er und seine Frau einen der bedeutendsten Sportartikel-Konzerne der Welt geschaffen – Adidas umfaßte damals 17 Fabriken mit einem Jahresumsatz von über einer Milliarde Mark. Von nun an allein an der Spitze des Unternehmens im fränkischen Herzogenaurach, bewies Käthe Dassler



kaum erwartete Führungsqualitäten. Sie holte ihren Sohn Horst, 47, in die Leitung des Unternehmens, um mit ihm Adidas den wachsenden Markt für Freizeitkleidung zu erschließen. Denn nicht bei Fußballstiefeln oder Tennisbällen lag die Zukunft der Firma, so rechnete sich Käthe Dassler aus, sondern bei sportlichen Sakkos, flotten Sweatshirts und modischen Leinenhosen. Unter der Ägide von Käthe Dassler kletterte der Adidas-Umsatz auf 3,7 Milliarden Mark. Käthe Dassler erlag in der Silvesternacht einem Herzinfarkt.

Walther Hubatsch, 69. Der konservative Historiker, in Königsberg geboren, verteidigte den umstrittenen Reichspräsidenten Hindenburg als „die Verkörperung der Pflichterfüllung und der Beständigkeit im Wechsel des Staatslebens“. Hubatschs Buch „Hindenburg und der Staat“ stützt sich auf Briefe des Generalfeldmarschalls und Zeugnisse aus seinem Nachlaß. In ihm stilisiert der zuletzt in Bonn lehrende Ordinarius den letzten Reichspräsidenten der Weimarer Republik zur tragischen Figur, deren Staatsgedanke „archaisch wirkte gegenüber dem, was nach ihm kam“. Für Hubatsch hat Hindenburg zwei Jahre zu lange gelebt,

und er stellt die Frage, ob Hindenburg heute von Historikern nicht besser beurteilt würde, wenn er schon 1931 gestorben wäre, also nicht vergeist, ohne klaren Blick für die Gefahren der braunen Diktatur, an der Machtübernahme Hitlers mitgewirkt hätte. Bei aller Beschönigung historischer Details zeichnet Hubatschs Hindenburg-Buch aus, was an den meisten Schriften des Historikers besticht: eine klare Sprache und das Bemühen um exakte Belege aus historischen Quellen. Neben zahlreichen Arbeiten zur Geschichte der Ostseeländer und vor allem der preußischen Verwaltung hat Hubatsch die Entwicklung der Marine von 1848 an untersucht. Neben der „Aera Tirpitz“ ist hier vor allem die Untersuchung über das Unternehmen „Weserübung“ von Bedeutung, eine minutiöse Schilderung der deutschen Besetzung von Dänemark und Norwegen im Jahre 1940. Hubatsch starb vorletzten Samstag in Bonn.

Jacques de Lacretelle, 96. Der französische Schriftsteller aus einer angesehenen Burgunder Adelsfamilie war nur 17 Jahre jünger als Marcel Proust, der Meister des psychologischen Romans. In „Les Vivants et leur Ombre“ (Die Lebenden und ihr Schatten), die Lacretelle mit 88 veröffentlichte, schildert der Autor farbig und dicht die Welt der Salons, in denen auch Proust verkehrte. Zu Beginn der zwanziger Jahre hatte sich Lacretelle mit einfühlsamen Außenseiterporträts einen Namen gemacht: In den Romanen „Silbermann“ und „La Retour de Silbermann“ erzählt er die Geschichte eines jungen jüdischen Intellektuellen, der erst am Haß seiner Mitschüler und später an sich selbst scheitert. Seit 1936 war Lacretelle Mitglied der Académie française und übernahm 1976 einen Sitz im Aufsichtsrat der Zeitung „Figaro“. Lacretelle starb letzten Mittwoch in Paris.

BERUFLICHES

John Kornblum, 42, Direktor der Zentral-Europa-Abteilung des State Department und in dieser Funktion wesentlich mit der Formulierung der Washingtoner Deutschland-Politik befaßt, wird – voraussichtlich – in diesem Sommer US-Gesandter in West-Berlin. Der Deutschland-Experte, der erstmals – als Vize-Konsul am Generalkonsulat in Hamburg – deutsche Politik analysierte, diente seither als Diplomat in Bonn und Berlin und war überdies Mitglied der US-Delegation bei den Vier-Mächte-Verhandlungen. Der Deutsch sprechende Außenpolitiker, der zu den Führern der Bonner Parteien vertraulichen Kontakt hält, gilt in Washington nicht nur als Berlin-, sondern auch als Baseball-Experte. Seine Mannschaft: „Detroit Tigers“.